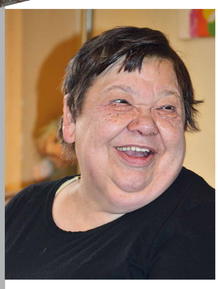
caritas

caritas
Kirche mittendrin

Geschichten ehemals wohnungsloser Menschen

WEGE aus dem HAUS der HOFFNUNG: Reinhilde L.



Wir fahren mit dem Fahrstuhl in die zweite Etage des großen Hochhauses, auf dessen Flur es wie in einem Studentenwohnheim aussieht. Ihre kleine Einraumwohnung teilt sich Reinhilde mit einer alten Katze, die von Frankfurt a.M. aus vor vielen Jahren über Umwege bei ihr gelandet ist. Morle heißt sie. Seit zehn Jahren wohnt Reinhilde hier und nimmt heute für ihre Nachbarin das „Essen auf Rädern“ entgegen, weil die beim Zahnarzt ist. „Kriegt neue Beißerchen und das mit Dreiundneunzig“, sagt Reinhilde lachend. Ihre eigenen hat sie heute nicht drin, zu faul. Nächsten März wird Reinhilde 60 Jahre alt und zwei ihrer Nachbarn haben fast zur gleichen Zeit Geburtstag. „Da könnten wir auf dem Flur eine große Party machen“, lacht sie wieder.

Ihren 50sten Geburtstag verbrachte sie hier gerade frisch umgezogen. Bernd, ihr Lebensgefährte, verstarb kurz zuvor unerwartet. Manchmal träumt sie heute noch davon, wie sie ihn fand. Sie hatte ihn wecken sollen für ein Fußballspiel, aber da war er während des Mittagsschlafes einfach still und leise gegangen. Für Reinhilde wurde dieser Verlust zu einem Wendepunkt. Nach gut zwei Jahren wollte sie nun unbedingt aus dem Obdachlosenheim raus, Mietschulden abzahlen und ein eigenes Leben beginnen. Über Verbindungen der Sozialarbeiter vor Ort und dem Wohnungsamt bekam Reinhilde ihre Wohnung. Sie ist bei ihren Großeltern in Hardisleben aufgewachsen und hat dort lange in der Krankenhausküche gearbeitet, bevor sie 1999 nach Weimar kam, um bei ihrer Cousine zu leben. Hier lernte sie Bernd kennen. Ja, sie hat früher auch getrunken und dadurch ihre Arbeit verloren, auch Fehler gemacht. Heute trinkt sie vielleicht mal ein Radler oder ein Glas Wein, aber selten und allein sowieso nicht.

Auch nicht, wenn sie gelegentlich noch in die Kontaktstube ins Obdachlosenheim geht, um zu schauen, wie es so läuft. Dann lässt sie sich von der „Hausfee“ Heidrun, einer Mitarbeiterin der Sozialbetreuung, die Haare schneiden. Vor ein paar Jahren arbeitete Reinhilde selbst als Küchenhilfe in der Kontaktstube. Sie hat mit Andreas zusammen angepackt und dafür gesorgt, dass die Leute sich auch am Wochenende dort aufhalten konnten und was zu essen bekamen. Helfen, sich kümmern, Essen kochen oder backen macht Reinhild gern. Am liebsten isst sie Wickelklöße mit Petersilienso̧ße. Wenn sie davon erzählt, funkelt es in ihren Augen. Es scheint, ihr sonniges Gemüt und die liebenswürdige Naivität haben Reinhilde immer durch widrige Umstände hindurch geholfen.

Auf dem Balkon steht ein Vogelhäuschen, in dem sich hauptsächlich Kohlmeisen bedienen. Die mag Reinhilde besonders und nennt sie nur „die drolligen Kerle“. Im Bücherregal über dem Sofa findet man „Der Hauptmann von Köpenick“ neben einer Tina-Turner-Biographie und dem Widder-Sternzeichen-Buch - fast alles Erbstücke, in die Reinhilde selten mal reinschaut. Wenn ihr langweilig ist, spielt sie eher eine Runde Mahjong auf dem Computer. Es ist ein ruhiges Leben, welches Reinhilde heute führt. Ein kleines Leben mit kleinen Beträgen, denn reich ist sie nie gewesen.

Von ihrer Erbschaft aus dem Gartenverkauf konnte sie immerhin die Haushaltskasse aufbessern. Große Wünsche hat sie nicht, will nur, dass die Arthrose sie nicht so quält. Klar ist es auch manchmal „Scheiße“, einsam. Aber zurück in die Ettersburgerstraße sehnt sie sich nicht. „Und außerdem ist das doch bei Jedem mal so“, lacht sie und sucht sich etwas, woran sie sich freuen kann.

Seit zehn Jahren wohnt Reinhilde hier und nimmt heute für ihre Nachbarin das Essen auf Rädern entgegen, weil die beim Zahnarzt ist. „Kriegt neue Beißerchen ...

Reinhilde L.

© Deutscher Caritasverband e.V./KNA